

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **26 (1870)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An Helvetia.

Erwach', Helvetia, und güрте deine Lenden!
 Was säumest du? Sei keck, greif' zu mit beiden Händen!
 Faß', was du fassen kannst, es wird dir trefflich frommen;
 Wer jetzt nicht annegirt, wird nie zu etwas kommen.
 Ruf' deine Söhne auf, daß sie auf's Schlachtfeld eilen!
 „Zum Wundenschlagen?“ — Nein, jedoch zum Wundenheilen.
 Und wo ein Dorf verbrannt, wo eine Stadt in Trümmern,
 Da schick' sie hin; sie darf kein Todeschrecken kümmern;
 Die Beut' ist reich. Sieh' zu! Schon fängt es an, das Plündern,
 Dort ist ihr Plaz, denn dort ist — große Noth zu lindern
 Schau', wie herein es strömt zu allen deinen Thoren!
 Touristen find's zwar nicht, die Langeweile drückt,
 Mit Silber und mit Gold die Börsen vollgespißt, —
 Verbannte find's, die Hab' und Gut und Herd verloren,
 Die Kinder Straßburgs find's. Heiß' diese heut willkommen,
 Weil doch die Englishmen und Ladies heu'r nicht kommen.
 Deck' du den Tisch für sie und öffne Küch' und Keller,
 Es wird dir reich bezahlt bei Pfennig und bei Heller
 Du blickst mich fragend an: „Was schaut dabei heraus?
 „Gewinn' ich Land und Beut'? Wird mächtiger mein Haus?“
 Ich sage: sei getrost, den schönsten Sieg errangst du, —
 Zur Kriegesbeute, reich wie keine sonst, gelangst du, —
 Dir wird die köstlichste von allen Annexionen:
 Der Völker Sympathie, die Achtung der Nationen!

Auch eine betrübende Folge des Kriegs.



Marie (in der Zeitung lesend): „In Paris wurde die Republik proklamirt, Kaiserin Eugenie hat sich nach England geflüchtet“

Laura (am Klavier): Herr Zemerle, welch' ein Unglück! Wer wird jetzt die neuen Moden erfinden?

Nehmen ist seliger, denn geben.

Hackerlemängen! Entweder recht oder gar nüt!
Was heißt das: Schabeleh und Fozini und öppen no Hägenthal, Pfirt und Leimen? Das ist nur so blätterlet und den Mäusen gepffissen.

Erstens müssen wir unsere strathetischen Grenzen haben. Die gehen Oberwind's mindestens bis über's Burgund; denn es steht geschrieben: „Der Mensch lebt nicht vom Weissen allein.“

Berghalb werden wir es nicht schlechter machen wollen als die Prüssen. Die Vogesen sind eine strathetische Linie, welche uns für den Nothfall einen guten Elsäßer liefert.

Bisenhalb müssen wir auf dem Schwarzwald bestehen, schon um wegen drohendem Holz-mangel und vermehrten Bürgeraufnahmen den Bürgerchnebel aufrecht zu erhalten.

Wo gegen Mittag unsere strathetischen Grenzen sind, behalten wir uns vor, alsobald im zwöuten Theil uns des längern darüber zu verbreiten.

Dem es ist, abgesehen von den strathetischen Grenzen, ein längstgefühltes Bedürfnis, für die Schweiz nicht nur öppen so ein Häfeli, gut für Häfelihschüler, haringegen aber einen währschafften Seehafen zu haben. Es ist dieses schon wegen

benen Austern und Meerfischen sehr wünschbar, wo man essen muß, wenn man fastet. Eine eidgenössische Flagge haben wir schon lange; aber was nützt uns die Flagge, wenn wir keine eidgenössischen Flotten haben? Und wo sollen wir die eidgenössischen Flotten hinsetzen, so lang wir keinen Hafen haben, nämlich einen Seehafen?

Deßentwegen ist es dringentlich nothwendig und gar nicht anders zu machen, als daß wir sonnenhalb unsere strategischen Grenzen mindestens bis Genua und Venedig vorstoßen, wogegen der Karibaldi wohl nicht viel einzuwenden haben wird; den Viktor Emanuel braucht man aber gar nicht zu fragen, besonders wenn er jetzt dann in den großen Bau kommt.

Summa Summarum gibt es dann nebst Schaubeleh und Fosini noch drei neue Kantön: Kanton Burgund, Hauptstadt Dijon; — Kanton Elsiß, Hauptstadt Müllhausen; Kanton Schwarzwald, Hauptstadt St. Bläsi; überdieß noch die drei ennetbergischen Vogteien Genua, Mailand und Venedig.

Unter Vorbehalt bei der nächsten Grenzbesetzung sich fernerhin noch besser zu arrongieren, will sich bis auf weiteres das Unterzogene mit Vorgenanntem vorläufig begnügen.

Für das Annexionskomite des blauen Leists:
Der Stadtmajor.

Dr. Katzenbergers querköpfige Betrachtungen über Religion und Patriotismus.

„Mergert die Kleinen nicht“, sagt die Schrift; — aber die Erwaschenen wissen heute, was sie vom erstern Wort zu halten haben, wenn sie sehen, wie zwei eminent christlich und religiös sein wollende Völker aus lauter Religion und Sittlichkeit einen kannibalischen Krieg gegen einander führen.

Ja, man hat es in der Frömmigkeit heut zu Tage sehr weit gebracht, und wenn man früher 30 Jahre brauchte, um eine Armee gehörig zu Krüppeln zu schießen, so macht sich dieses jetzt ganz leicht und gemüthlich in 30 Tagen, — Dank dem Fortschritt, der Wissenschaft und Civilisation.

Heute führt man nur noch civilisirte Kriege und der Preuße sticht dem Franzosen mit aller Höflichkeit das Bajonnet in den Unterleib, — begreiflich unter der Voraussetzung, daß hinter demselben ein Johanniter stehe, der den Blessirten vom Schlachtfeld tragen, pflegen und heilen lassen werde. Ehre unserm feinen und frommen Jahrhundert, Ehre dem St. Chassepot, der hl. Mitraillease, den gottesfürchtigen Bomben und den Granaten, die dem Herren dienen! Ehre dem „frischen fröhlichen Krieg“ der frommen Männer von Halle und Berlin!

„Patriotismus“ ist auch so ein schönes erhabenes Wort und wenn ich in meinen Jugendjahren ein Duzend Heidelberger Studenten in befeuchteter Begeisterung das patriotische Lied „Sie sollen ihn nicht haben“ singen hörte, oder wandernde Handwerksburschen ihr „Liebs Heimatland

ade!“ in melancholischen Akkorden zum Besten gaben und sich dabei die Thränen der Nührung mit dem Rockärmel abwischten, da wurde es mir auch weich um's Herz und ich dachte, „das sind Patrioten! beim Eid Hagel! der Patriotismus ist doch etwas recht schönes.“ Nur das mourir pour la patrie wollte mir nie recht verständlich werden und glaubte in meiner Einfalt stets, es sei erpsprißlicher für's Vaterland zu leben.

Später als ich mich mit Physik, Chemie und Menschenwohl beschäftigte, unterwarf ich den mir stets etwas räthselhaften Begriff „Patriotismus“ einer chemisch-historischen Analyse, und siehe da, ich fand zu meinem größten Erstaunen als Bestandtheile nur 1% wirkliche Menschenliebe, aber 99% Nationalhaß, Geringschätzung des Fremden, Hochmuth, Egoismus, Habsucht u. s. w. — Ich fand ferner, daß die wahren Patrioten à la Washington, Peabody, Escher von der Linth, Pestalozzi u. s. w. so seltene Erscheinungen sind wie die Kometen am Firmament, die falschen hingegen so zahlreich wie Sand am Meer, was mich sehr betrübt und zuletzt zu der Ueberzeugung brachte, daß das, was Viele heute zu Tag Patriotismus heißen, nur eine wahnwitzige Caprice sei, die den Menschen zu Mord und Todschlag führt und weit unter das Thier herabwürdiget.

Einstens sah ich in einem herrschaftlichen Stalle mecklenburgische, französische, englische, russische und arabische Pferde; aber alle waren friedlicher Natur und fraßen ruhig ihren Haber, und wenn ich eines

von diesen schönen Thieren streichelte und ihm ein Stück Zucker gab, so fiel es den andern nicht ein, sich über diese nationale Bevorzugung zu erzürnen; — aber es waren eben Pferde, und nur der Mensch, — das Ebenbild Gottes, — hat das Vorrecht, seine Mitgeschöpfe zu hassen und zu tödten, wenn sie eine andere Sprache reden oder unter einem andern Breitengrad geboren sind.

Fort mit dieser Barbarei! Fort mit diesen unglückseligen Faselien und Heucheleien! — Unser Patriotismus sei Arbeit und Civilisation; unsere Religion — Gerechtigkeit und Bruderliebe, welche die ganze Welt umfaßt. Dabei kann Jeder dennoch seine spezielle Heimat hoch halten und ihr von Herzen zugethan sein und meinetwegen auch seinem speziellen Heiligen eine Kerze anstecken.

F e u i l l e t o n .

Was ist ein Familienfest?

(Culturstaatlich.)

Schulmeister (den Kindern das Schulreglement erklärend): „Absenzen können entschuldigt werden, wenn sie durch Familienfeste veranlaßt werden.“ Jakobli, weißt was das ist, ein Familienfest?

Jakobli (schweigt).

Schulmeister: Ein Familienfest ist z. B., wenn ihr eueri Su meggid.

Kommst du mir so, so komm' ich dir so.

(Eine Erwiderung aus Muzopolis.)

Chasper: Säg, Hans, du bisch de lehtli uf em Holzwäg ggi, daß me i gwüße Wirthschafte no spat wohlfeils Bier usschenki für „Bauren“. I bi sither anders brichtet worde.

Hans: Wie so? La gsch!

Chasper: Dä, wo das Gschwäg usbracht het, sött grad am Beste wüsse, daß me für die „Bauren“ weder wohlfeile Wy, no wohlfeils Bier cha ha; aber 's heig en g'ereret, daß ihm lehtli sig dräut worde, wenn er nid ushöri spioniere, werd me gwüßi roserothi Briefli veröffentliche. Die Drohung isch aber nid vo „Bauren“ hercho.

Hans: Aha! Zä so!

Meier: Was fangen wir an, wenn es die Deutschen gelüsten sollte das ganze rechte Rheinufer, Kleinbasel und Schaffhausen zu annexiren?

Dreier: Nichts einfacher! Wir erwirken ein polizeiliches Verbot.

Meier: Wie so?

Dreier: Bei Klein-Hüningen und nächst dem Rheinfall wird je ein Pfahl eingeschlagen und eine Tafel daran befestigt, auf welcher geschrieben steht: „Baden rheinaufwärts ist bei Strafe verboten.“

Auch ein Musterbrief, dießmal ein schwäbischer.

Geehrtester Herr Zimmermann und Redaktor!

Da ich und meine Frau Juliana wieder Gut mit ein ander seit ersuche ich sie das die Vermögensabsöndrug wieder aufgehoben ist

Dieses wieder in das publikum zu veröfflichen bekannt werden soll Nebst Gruz

E..... am September 1870

Fridolin J. Zimmermeister
und Juliana M.

(Für getreue Abschrift: die Gelehrten des Postheiri.)

Briefkasten. A. M. in B. Wir haben Ihre Musterannonce erhalten; aber es geschehen gegenwärtig so viele und so großartige Narrenstreiche in der Welt, daß uns für diese harmlose Rubrik nur wenig Raum in unsern Spalten übrig bleibt. — M o b i l e in Z. Nicht übel aber wüste. — Joh. K. in A. bei W. Sie finden Ihre Ansichten, nur mit etwas andern Worten, in unsrer heutigen Nr. ausgesprochen. — K. Mit Vergnügen benugt. — H.-G. in L. Schönen Dank! Theilweise verwendet. — A. in B. Unsere Loyalität legte uns die Pflicht auf, Ihre Replik aufzunehmen; hiemit sollen die Verhandlungen über diesen Gegenstand von minderm Interesse unsererseits geschlossen sein. — A. B. in Z.-G. Mit dem Schluß konnten wir nicht ganz einverstanden sein, weshalb wir uns eine kleine Abänderung erlaubten. — H. G. in L. Die Nemesis hat sie beide ereilt; überlassen wir sie ihrem Schicksal. — Nie vergelt. Das Gebahren des Hrn. K. D. in diesen Zeitläuften ist uns unbekannt, deshalb auch die Pointe Ihres Telegramms unverständlich. — A. Z. Wir werden gelegentlich dran denken.

Original-Heirathsgefuch.

Eine schöne, honnette Dame, welche bereits ein Restaurant gepachtet hat und ziemliche Mittel besitzt, wünscht sich mit einem soliden Herrn (kathol. Confession), der Freude an der Wirthschaft hat, zu verehelichen. Bewerber, welche sich über gehörige Existenz ausweisen können, wollen sich gefälligst melden unter Chiffre J H F 66 poste restante Basel.

Auch ein Standpunkt.

Wenn nu s' Chrüttdonnerzhagelwetter die Erfindig mit de Korrespondenzcharte holti! Ist me im-e Böbli öppis schuldig, so scheniert de si nüd ein uf so-re Chartre z'schribe und do chas die ganz Welt lese, was me öppe im Wirthshus oder bim Schnider z'zahle vergässe het. Dank's der Tüfel dem Bundesroth, ich stimm' au zur Revision.

Anzeiger des „Postheiri“.



Der Anzeiger des „Postheiri“ nimmt Inserate aller Art auf; es sind dieselben stets von bestem Erfolge, weil der Postheiri sowohl in allen Kantonen der Schweiz als auch im Auslande eine bedeutende Zahl von Lesern hat. — Der Insertionspreis beträgt für die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum nur 30 Cts. und nehmen Insertionsaufträge zu Originalpreisen entgegen alle soliden Annoncenbureaux, sowie die Expedition des „Postheiri“.

Jent & Gassmann in Solothurn.

Bei Jent & Gassmann in Bern und Solothurn sind stets vorrätzig:

Operations-Karten

der

Kriegsschaupläze am Rhein, in Mittel- und Norddeutschland
zu den Preisen von 70 Cts. bis Fr. 4.

In den nächsten Tagen erscheint zum Besten der im deutsch-französischen Kriege verwundeten Krieger und der Hinterbliebenen gefallener Kämpfer folgende interessante Schrift:

Elß und Lothringen.

Ein Kapitel

aus der

Annexions- und Nationalitäts-Statistik

von

Dr. Adolf Wagner.

gr. 8°, eleg. geheftet in Umschlag.

Preis höchstens Fr. 1. 50.

Die begeistert nationale Tendenz der Schrift, der Ruf ihres Verfassers, wie der mit ihrem Verkauf verbundene gute Zweck, stellen dem hübsch ausgestatteten Hefte einen hoffentlich reichen und vielseitigen Erfolg in Aussicht.

Bestellungen nehmen jederzeit entgegen die Buchhandlungen von Jent & Gassmann in Solothurn und Bern.

Karten des Kriegsschauplazes

im Preise von 40 Cts. bis Fr. 2. 60

zu haben bei

Jent & Gassmann
in Solothurn und Bern.

Der Kriegsschauplaz.

(Separat-Ausgabe des „Omnibus“),

wird alle 14 Tage erscheinen und jedes Heft 2 Nummern = 24 Seiten stark sein. Der Inhalt wird, außer den begonnenen Novellen des „Omnibus“, nur Schilderungen der Kriegereignisse enthalten, sowie mit Illustrationen Düsseldorfer und Münchner Künstler, welche der Armee gefolgt sind, versehen sein. Preis à Heft 40 Cts.

Zu beziehen durch Jent & Gassmann in Solothurn und Bern.

Bei Jent & Gassmann in Solothurn und Bern ist vorrätzig:

Der Damenfreund

oder

geheimer Rathgeber für das schöne Geschlecht.

Ein

Begleiter liebender Damen

die sich Männerherzen erobern und behalten wollen.

Von **A. Grünau.**

Preis Fr. 1. 35.

Nierix Volkskalender 1871

à Fr. 1. 35.

Auf das demnächst erscheinende Werk
Der Krieg um die Rheingrenze 1870
politisch und militärisch dargestellt von
W. Rüstow, eidgen. Oberst,
mit Kriegskarten und Plänen
werden von **Jent & Gasmann** in Solothurn und
Bern jederzeit Bestellungen angenommen.

Kriegsliteratur.

Durch **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern
zu beziehen:

Der heilige Krieg 1870.

Volksthümliche Darstellung
von **Paul Lindau**.
1. Heft. Preis 70 Cts.

Der deutsch-französische Krieg von 1870.

Von **Dr. Hermann Fehner**.
Mit Illustrationen von **W. Diez**, **H. Ehrentraut**
u. **A.**, mit Portraits, Karten und Plänen.
1. Heft. Preis 70 Cts.

Der Franzosenkrieg im Jahre 1870

oder

Deutschland's Feuerprobe.

Historisch-romantische Erzählung des deutschen Na-
tionalkampfes gegen Frankreich.
Von **Ferd. Becker**.
1. Heft. 40 Cts.

Napoleon III.,

Frankreichs blutdürstiger Kaiser,

oder:

Der Sieg der tapfern Deutschen.

Illustrierter historischer Roman aus den deutsch-
französischen Kriegen von **Dr. Alfred Walther**.
Mit Prämien. 1. Heft à 55 Cts.

1870.

Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich.

Geschrieben und zusammengestellt von
Werner Dahn.
1. Lieferung. Illustriert mit zahlreichen Abbildungen.
Preis 70 Cts.

Von **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern
zu beziehen:

Plan von Paris und Umgebung.

Folio. Preis 70 Cts.

Wie vom Kriege von 1866, wird auch von dem
begonnenen deutsch-französischen Feldzug eine

Illustrierte Kriegs-Chronik

in ca. 15 wöchentlichen Lieferungen (à 16 Folio-
seiten, Format der Illustrierten Zeitung, Preis
70 Cts.) herausgegeben.

Die 1. Lieferung der Illustrierten Kriegs-Chronik
von 1870 wird spätestens am 24. Sept. erscheinen.

Bestellungen werden jederzeit angenommen von
Jent & Gasmann in Solothurn und
Bern.

Hiermit machen wir die vorläufige ergebene
Anzeige, daß demnächst erscheinen wird:

Illustrierte Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870.

Für das Volk bearbeitet von
Alexander Gigl.

16 reich illustrierte Hefte à 3 Bogen. Lex. 8.
Preis des Heftes 70 Cts.

1870!

Der große Entscheidungskampf zwischen Frankreich und Deutschland.

Geschildert von

Theodor Griesinger.

Mit zahlreichen Illustrationen.

Preis per Lieferung 50 Cts.

Von **Jent & Gasmann** in Solothurn
und Bern werden jederzeit Abonnements angenom-
men auf:

Vom Kriegsjchauplatz.

Illustrierte Kriegs-Zeitung

für

Volk und Meer

in zwanglosen Nummern — jede Woche 2 bis 3
Nummern — von je acht Seiten größt Folio auf's
Reichste illustriert.

Preis für 15 Nummern Fr. 3. 75.